

LOKZEIT

HACH... DER SOMMIMER



KLEINE FLUCHTEN, GROSSE FREIHEITEN

Das Openair des Kinok bricht diesen Sommer in die Ferne auf und lädt zu einem cineastischen Roadtrip in 15 Filmen ein.

Einfach weg! Aufbrechen, losfahren, sich ins Abenteuer stürzen, unbekannte Orte, fremde Länder, Kulturen und Lebensweisen entdecken, anderen Menschen begegnen. Für kurze Zeit aus dem Alltag und der Routine auszubrechen, den Kopf durchzulüften und dem vermeintlichen Hamsterrad des Daseins durch die Fortbewegung zumindest temporär zu entkommen, ist ein menschliches Bedürfnis. Ob zu Fuss, mit dem Velo, dem Motorrad, dem Auto oder im Camper. Dabei kann es ein Sehnsuchtsort sein, den man ansteuert,

wood folgt man den rebellischen Wegen der Outlaws: Man setzt sich auf die Motorräder der «Easy Rider», reist im gestohlenen Wagen von Gangstern wie «Bonnie and Clyde» oder ihren jugendlichen Nachfolger:innen in Terrence Malicks «Badlands» und fiebert mit bei der Flucht der zwei Frauen in Ridley Scotts «Thelma & Louise». Die Flucht vor den Regeln und Konventionen einer bürgerlichen, patriarchalen Gesellschaft oder der Staatsgewalt steht im Zentrum dieser Klassiker des Genres, so auch im letztjährigen Oscar-Gewinner «Nomadland» von Chloé Zhao, der von Menschen am Rande der Gesellschaft erzählt. Und manchmal ist es auch nur die Flucht vor sich selbst, vor der eigenen Vergangenheit, die man mit

land nach New York zu fahren. Im Dokumentarfilm «972 Breakdowns – Auf dem Landweg nach New York» erlebt man unter anderem, wie ein Motorrad für eine Flussfahrt zum Motor für ein Floss werden kann. Mit einem Cabrio brausen die zwei charakterlich unterschiedlichen Männer (Jean-Louis Trintignant, Vittorio Gassman) in der Komödie «Il sorpasso» von Dino Risi durch das Wirtschaftswunder-Italien der Nachkriegszeit, auf der Suche nach Glück und Abenteuern, während der arbeitslos gewordene Bergarbeiter in «Ariel» von Aki Kaurismäki im Cabrio eine neue Zukunft sucht, wobei er das Verdeck seines Wagens wegen der finnischen Kälte nur zu gerne schliessen würde, wenn er denn wüsste, wie.

Unterschiedliche Charaktere auf eine gemeinsame Reise zu schicken ist ein beliebtes Sujet des Roadmovies. Der beengte Raum eines Fahrzeugs und die reichlich vorhandene Zeit für vertiefte Gespräche über differierende Lebensweisen und Haltungen stellt in solchen Geschichten eine Reise ins Zentrum, welche die Reisegemeinschaft nachhaltig prägen wird. Das Ziel der Fahrt wird dabei meist zur Nebensache. Das zeigt sich auf der Weintour, die zwei Brüder (Gérard Depardieu, Benoît Poelvoorde) in der französischen Komödie «Saint Amour» unternehmen, ebenso wie in der Sommerreise in «303», auf der das Publikum eine junge Frau und einen jungen Mann aus Deutschland in einem Camper auf der langen Fahrt nach Portugal

begleitet. Die beiden Reisenden, die sich zunächst gar nicht mögen, werden sich während ihrer gemeinsamen Fahrt kennen und schliesslich lieben lernen. Durchaus ähnlich ergeht es dem jungen Japaner in «The Goddess of 1967» von Clara Law. Er möchte in Australien lediglich sein Traumaauto finden, einen legendären Citroën DS, doch er trifft dort zuerst auf eine junge blinde Frau. Als Vorpremiere ist ausserdem die iranische Dramödie «Hit the Road» zu sehen, in der eine Familie eine Reise unternimmt, deren Motivation und Ziel sich den Zuschauer:innen erst gegen Ende des Films erschliesst, was der Fahrt nochmals eine ganz andere Bedeutung verleiht.

Wer diesen Sommer spannende, heitere, dramatische und kuriose Nah- und Fernreisen erleben möchte, der wird am Openair des Kinok auf der einladenden Rondelle der Lokremise beinahe rund um den Globus reisen können. Los geht's ab 14. Juli.

14. Juli bis 13. August,
jeweils Do/Fr/Sa, 21.45 Uhr,
bei schlechtem Wetter im Kinosaal, Barbetrieb
den ganzen Abend.

Tickets und Infos: www.kinok.ch.



Hit the Road



Diarios di motocicleta

oder die Sehnsucht gilt einfach der Reise an und für sich – der Weg ist das Ziel, wie es so schön heisst. Nach zwei Jahren, in denen die weltweite Pandemie unserer Reiselust enge Grenzen setzte, kehren diesen Sommer solche Freiheiten weitgehend zurück. Und so packt das Kinok ebenfalls den Koffer, gefüllt mit stimmungsvollen Filmen, die das Publikum auf kleine und grosse Reisen mitnehmen.

Das Kino liebt das Unterwegssein. Die Bewegung liegt dem laufenden Bild sozusagen im Blut, ist seine Grundvoraussetzung. Seit der Erfindung des Films gehört Bewegung zum Bestandteil der filmischen Erzählung: der an einer Bahnstation ein-fahrende Zug der Brüder Lumière stand am Anfang der Filmgeschichte. Vom Sessel aus mitzureisen gehört zu den magischen Erfahrungen, die das Kino bietet. Die Filmgeschichte ist prallvoll von Geschichten um kleine und grosse Fluchten, erzwungenen und freiwilligen Aufbrüchen. Das Roadmovie hat sich diese Faszination zu eigen gemacht; es veranschaulicht als eigenständiges Genre die Ästhetik und Wahrnehmung der Moderne. Insbesondere das US-Kino hat der Durchmessung seines weiten Kontinents auf langen, geraden Strassen eine nahezu mythische Dimension verliehen. Es ist erstaunlich, wie vielfältig und prägend das Roadmovie für das Hollywoodkino ist. Mit den jungen Regisseuren des New Holly-

Weitwanderungen (besser: Reise) hinter sich lassen will. Vom Aufbruch als Versuch eines Neustarts oder als Lebensschule erzählt beispielsweise «Diarios de motocicleta» von Walter Salles, in dem der 23-jährigen Ernesto Guevara die Zuschauer:innen auf dem Motorrad auf eine Südamerika-Reise mitnimmt.

Die im Vergleich zu Amerika oft empfundene Kleinräumigkeit, unsere topografischen und sprachlichen Begrenzungen, mögen mit ein Grund dafür sein, dass das Roadmovie im europäischen Kino weit weniger breite Spuren hinterlässt. Die Sehnsucht nach grenzenloser Freiheit, sie wird im westlichen und asiatischen Kino selten in derart epischen Filmerezählungen zelebriert wie in den USA. Doch in unserem filmischen Sommergepäck befinden sich auch Reisegeschichten aus unserem Kontinent.

Denn manchmal braucht es für die grossen Freiheitsgefühle lediglich ein Moped. Auf's Töffli aus ihren Jugendtagen setzen sich spontan zwei grundverschiedene Brüder (Lars Eidinger, Bjarne Mädel) in der deutschen Komödie «25km/h», die als Erwachsene eine unerfüllte Sehnsucht aus Kindertagen nachholen möchten. Als Kunstprojekt verstehen fünf Kunststudent:innen ihr höchst abenteuerliches Projekt, auf Motorrädern auf dem Landweg 43'000 Kilometer von Deutsch-

ZU GAST

KONZERTREIHE IM SPIEGEL – KONZERT TRISTIUM

Das Projekt IM SPIEGEL wurde vom Verein CosmoKultur St. Gallen noch zu Friedenszeiten mit viel Liebe konzipiert und vorbereitet und spielt sich nun leider vor der Kulisse des Krieges ab.

Der Konzertzyklus ist eine Widmung an die Jubiläen zweier zeitgenössischer Komponisten: 85 Jahre Valentin Silvestrov (Kyiv) und 70 Jahre Alfons Karl Zwicker (St.Gallen). Trotz grundlegender

Im ersten Teil von «Tristium» erklingt das Motiv des berühmten ukrainischen Liedes «Der breite Dnjepr rauscht und stöhnt», ein endloser Volkskanon, der mit seinen Klängen das ununterbrochene Fließen des Flusses zeichnet, eine Allegorie der Ewigkeit.

Die Tagesmusik ist die Zeit, die man braucht, um die Strecke von der Wohnung zum Bahnhof zu Fuss zu gehen. Der Rest der Zeit ist Nachtmusik.



SVYATOSLAV LUNYOV
NACHTMUSIK (2011)
für Streichorchester
TAGESMUSIK (2011)
für Streichorchester
TRISTIUM (2004)
für Streichorchester

Interpreten:
Kammerorchester
Sinfonietta Sankt Gallen
Dirigent: Mikheil Menabde

3. Juli 2022, 17:00 Uhr
Platzreservierung:
cosmokultur@hotmail.com
076 208 33 03

Unterschiede in ihren Werken teilen sie sich gemeinsame musikalische Ursprünge und bieten Zugänge zum Wesen der «neuen» zeitgenössischen Musik.

Das dritte Konzert der Reihe IM SPIEGEL wird eine der wichtigsten Kompositionen von Svyatoslav Lunyov, «Tristium» aus dem Jahr 2004 für Streichorchester präsentieren.

BELEUCHTET, GEPRESST, STREBEND, DRAPIERT

BEKANNTE OBJEKTE MIT ANDEREN AUGEN SEHEN



Birgit Werres, deren Ausstellung noch bis 7. August 2022 in der Kunstzone der Lokremise zu sehen ist, beschäftigt sich in ihrer Kunst mit Materialien wie Fiberglas, Metall, Gummi, Folie, Lack, Gips und Kunststoff, die oft Reste oder Ausschuss der Industrie sind und die sie in Containern, beim Messebau, auf Baustellen oder auf dem freien Feld findet.

Unvoreingenommene Sammlerin

Sie interessiert sich für Farben, Strukturen und Volumina von Objekten und nähert sich diesen in ihrer Suche «als unvoreingenommene Sammlerin [...] [in] Produktions- und Lagerhallen der gummi- und kunststoffverarbeitenden Industrie, wobei sie sich von den Eigenschaften der vorgefundenen Materialität [...] leiten lässt.»¹ Die vorgefundenen Strukturen sind dabei oft nur Ausgangsmaterial und werden von der Künstlerin später weitergedacht – wie in der Ausstellung «Let's play it, Rolf!», in der Werres zwei leere Heizöltanks aus Plastik zum Leuchten bringt «und den profanen Objekten damit etwas Erhabenes verleiht», wie Christina Genova im St.Galler Tagblatt bemerkte.

Angebot an die sinnliche Wahrnehmung

Mit anderen Augen sehen – das steht hinter ihrem Schaffen und ist Ansatzpunkt bei der Betrachtung. Denn diese Dinge, die wir hier in der Kunstzone auffinden, wirken erstaunlich vertraut. Sie müssen aber im neuen, im Kunstkontext, der eine erfrischende Distanz schafft, scheinbar nochmal neu entschlüsselt werden. Die Betrachtenden er-

halten ein «Angebot an [die] sinnliche Wahrnehmung und die Option, neu sehen zu lernen.»²

Form und Funktion

Es bleibt uns «nurmehr die Möglichkeit des wiedererkennenden Benennens»³, die aber meist auch eher ins Leere führt. Ist das, was wir hier sehen, eine eingerollte Bodenmatte oder eine übergross nachempfundene Biskuitrolle? Soll das einen Riesen-Hut darstellen oder ist es ein Fiberglas-Behälter, der für Gartenteiche verwendet werden kann? Denn: «Birgit Werres definiert in ihren markanten Werken das Verhältnis von Form und Funktion neu.»⁴

¹ Magdalena Kröner, «Klasse Kamp 1974-2006», 2006

² Irene Kleinschmidt-Alt peter, «Birgit Werres – Vom Objekt zur Skulptur», in: «Kunstmuseum Bonn, Ein populärer Führer», 2000

³ Thomas Lange, Katalog zur Ausstellung «Elisabeth-Schneider-Preis», 1992

⁴ Hannelore Kersting, Katalog zur Ausstellung im Städtischen Museum Abteiberg, Mönchengladbach, 1992

BIRGIT WERRES

LET'S PLAY IT, ROLF!

Dialoge mit der Sammlung Rolf Ricke
Bis 7. August 2022
Kunstzone Lokremise

ES KAMEL IM ZIRKUS

Musik- und Tanztheaterstück von Cirque de Loin für Jung und Alt

«Es Kamel im Zirkus» ist Musik, Theater, Tanz und bitzli Zirkus. Nach der erfolgreichen Premiere am diesjährigen «jungspund – Theaterfestival für junges Publikum» ist das Kamel nun zurück in der Lok: als Freiluft-Gastspiel auf der Rondelle. Das Ensemble des Cirque de Loin erzählt, spielt, musiziert und tanzt die Geschichte des Kamels – wild, ein wenig trashig, sehr poetisch und ganzheitlich-lustvoll. Es wirken mit: Zwei Musiker und eine Musikerin, dazu eine Tänzerin und ein Singspieler.

Das Kamel wird in der Wüste gefangen genommen und übers weite Meer an einen Zirkus verkauft. Mit dem Clown auf dem Rücken muss es von nun an jedem Abend in der Manege auftreten. Das Kamel und der Clown, der nicht nur vom Publikum, sondern auch von der Zirkusfamilie ausgelacht wird, werden gute Freunde und sind von nun an zusammen etwas weniger allein. Doch auch nach Jahren hat das Kamel immer noch fürchterlich Heimweh. Eines Tages findet es den Mut, den Zirkus zu verlassen. Gemeinsam mit

dem Clown macht es sich auf den langen Weg zurück in die Wüste. Und nun beginnt ihr Abenteuer erst so richtig.

«Es Kamel im Zirkus», eine Geschichte über Jemanden, die oder der sein Zuhause verliert, Jahre in der Fremde lebt und nach einer langen Reise nicht nur eine tiefe Freundschaft, sondern die wahre Heimat letztendlich in sich selbst findet.

Das musikalische Tanz- und Theaterstück eignet sich für die ganze Familie, oder wie das Saiten Kulturmagazin schreibt: die Produktion «ist zwar für Kinder ab sechs Jahren gedacht. Aber sie zündet auch bei den Erwachsenen. Theatermagie... aber es liegt auch am Stück: Michael Fingers Cirque de Loin macht Zirkus zur Manege des Lebens, existentiell und trotzdem leicht, mit den Mitteln der Poesie und der Musik.» (Peter Surber)

Mittwoch, 17. August 2022, 15:00 Uhr
Samstag, 20. August 2022, 14:30 und 17:00 Uhr
Sonntag, 21. August 2022, 15:00 Uhr

Tickets auf www.cirquedeloin.ch



ILLUSTRATION

PETRA HILBER, ST.GALLEN

Durch meine Arbeit als Illustratorin und Grafikerin passiert es regelmässig, dass ich meine eigene Lieferantin bin, und ich darf mit Stolz behaupten: die Zusammenarbeit klappt prima.

Inspiration hole ich mir in der Flora und Fauna der Schweiz, reise aber auch mal in entlegene Ecken der Welt, um festzustellen, dass meine Zimmerpflanzen dort ja einfach so am Strassenrand wachsen.

petrahilber.com

TICKETRESERVATION

Kinok online: kinok.ch
Theater: +41 71 242 06 06

Stiftung Lokremise
Grünbergstrasse 7
9000 St. Gallen
info@lokremise.ch
+41 71 277 82 00

lokremise.ch

TISCHRESERVATION

+41 71 277 11 77
salut@brasserielok.ch

BRASSERIE LOK

Mo bis Sa 11 – 23 Uhr
So 10 – 22 Uhr

«DIE KUNSTZONE IST EINE HERAUSFORDERUNG»

Urs Burger, Cheftechniker Kunstmuseum St.Gallen

Gemeinsam mit seinem Team und internationalen Kunstschaffenden baut Urs Burger zwei Ausstellungen pro Jahr in der Lokremise auf. Er ist seit 30 Jahren Cheftechniker im Kunstmuseum St.Gallen und arbeitet auch selbst künstlerisch. Die Kunstzone der Lokremise sei schweizweit einzigartig, sagt Burger – und beim Aufbau der Ausstellungen gibt es immer wieder Herausforderungen im denkmalgeschützten Bauwerk.

Urs Burger, als Cheftechniker des Kunstmuseums St.Gallen haben Sie mittlerweile 23 Ausstellungen in der Kunstzone der Lokremise auf- und abgebaut. Gibt es darunter Arbeiten von Kunstschaffenden, die Ihnen besonders in Erinnerung geblieben sind?

Die erste Ausstellung in der Lokremise war 2010 jene von John M. Armleder. Das ist bis heute eine der verrücktesten Installationen, die ich und mein Team begleiten konnten. Wir haben damals hunderte Laufmeter Neonröhren installiert, riesige Gestelle mit Pflanzenkübeln aufgebaut, dazu kam

Sie sprechen die intensive Zusammenarbeit mit den internationalen Kunstschaffenden an. Wie sieht diese aus?

Ich erhalte vorab Details zur Technik und zum Material. So weiss ich, was ich organisieren muss oder welche Transporte nötig sind. Zudem fertigen die Kunstschaffenden einen Beschrieb der geplanten Ausstellung an. Dieser kann unterschiedliche Formen annehmen. Früher erhielten wir für Ausstellungen im Kunstmuseum teils massstabgetreu gebaute Modelle. Heute kann es auch eine digitale 3D-Animation sein. Entscheidend ist aber die gemeinsame Arbeit vor Ort in der Kunstzone. Dabei konkretisiert sich vieles. Gerade bei den oft aufwändigen Installationen in der Kunstzone arbeitet ein grösseres Team mit. Dazu gehören das insgesamt fünfköpfige Technikerteam des Kunstmuseums und je nach Bedarf auch externe Mitarbeitende.



Was macht die Kunstzone aus Ihrer Sicht aus?

Der Raum ist in seiner Dimension und der Mischung von industrieller und moderner Ästhetik schweizweit fast einzigartig. Die Grösse eröffnet viele Möglichkeiten, sie ist aber auch eine Herausforderung. Zum Beispiel ist der Boden uneben, weil noch die originalen Schienen darin verlegt sind. Oder an der Decke, eine der ersten Spannbetonkonstruktionen der Schweiz, können wir keine hohen Lasten aufhängen oder neue Haken setzen – einfach, weil sie zu filigran gebaut ist. Wie gesagt

gibt es welt- und schweizweit nur wenige solche Räume. Das reizt auch die Künstlerinnen und Künstler. Viele sagen den Kuratoren, sie wollten explizit dort ausstellen.

Zur Kunstzone gehört auch Christoph Büchels Installation «The House of Friction (Pumpwerk Heimat)» im Wasserturm der Lokremise. Sind Sie auch für dessen Unterhalt zuständig?

Der Wasserturm hat eine bewegte Geschichte: Christoph Büchels Installation wurde 2002 erstellt, als die Galerie Hauser & Wirth ihre Sammlung in der Lokremise von 1999 bis 2004 präsentierte. Hauser & Wirth beendeten dann ihr Engagement in der Lokremise. Ab 2006 lief eine Zwischennutzung. Während der späteren Renovation durch den Kanton wurde sichtbar, dass Vandalen im Turm gewütet und Tauben gebrütet hatten. So musste etwa der Opel Manta, der zur Installation gehört, komplett ersetzt und der Turm wegen der Tauben desinfiziert werden. Christoph Büchel fand dieses Chaos wunderbar, er hat nur instand gestellt, was nötig



war. Wir haben damals gemeinsam mit ihm gearbeitet. Heute betreut das Kunstmuseum den Wasserturm und lässt Besucherinnen und Besucher ein. Die klaustrophobische und verwirrende Wirkung der permanenten Installation im Wasserturm ist bis heute aussergewöhnlich spektakulär.

Als Cheftechniker müssen Sie planen können, andererseits aber auch viele handwerkliche Fertigkeiten haben. Wie haben Sie sich diese angeeignet?

Meine Arbeit ist wirklich vielseitig. Genau das macht sie auch spannend, ich kann mich immer wieder mit neuen Ideen, Technologien und Menschen auseinandersetzen. Meine Basis ist die Lehre zum Möbelschreiner, die ich ursprünglich abgeschlossen habe. Dann habe ich bei verschiedenen Künstlern volontiert und dabei immer

wieder andere Techniken kennengelernt. Auch mit meinem Vater, dem Künstler Walter Burger, habe ich intensiv zusammengearbeitet und verschiedene Werke realisiert. Und ich bin nun seit gut 30 Jahren im Kunstmuseum als Techniker tätig. Dazu gehörte, immer wieder Neues zu lernen. Gerade im Bereich Video und Audio war die Entwicklung mit der Digitalisierung natürlich enorm. Ich muss und will aber nicht alles können. Mittlerweile habe ich im Museum ein Team mit verschiedenen Spezialisten.



Zur Person

Urs Burger (*1958) ist Cheftechniker im Kunstmuseum St.Gallen. Damit ist er auch für die Ausstellungen in der Kunstzone der Lokremise verantwortlich. Burger bildete sich an der Kunstgewerbeschule Basel zum Bildhauer aus und volontierte u.a. beim Künstler Franz Eggenschwiler und beim Bildhauer Paul Suter. Ab 1983 arbeitete er als freischaffender Künstler und realisierte in enger Zusammenarbeit mit seinem Vater, dem Künstler Walter Burger, diverse Werke auch im öffentlichen Raum. Burger wirkt heute in einem Atelier in Berg SG, in dem auch schon sein Vater arbeitete.

Interview: Urs-Peter Zwingli

auch eine Soundanlage. Das waren drei bis vier Wochen intensive Arbeit – auch, weil wir in der damals neuen Kunstzone vieles erproben mussten. Auch die Mondlandschaft von Olaf Nicolai, für die wir 2018 rund 20 Tonnen Sand in die Lokremise transportierten, war besonders und brauchte einiges an Vorarbeit. Nicolai hatte zuerst nämlich vorgehabt, fünf Meter hohe Türme aus Sand aufzubauen. Ich liess das dann von einem Ingenieur durchrechnen und musste dem Künstler und dem Kurator sagen, dass diese Idee nicht umsetzbar ist. Die riesige Menge an Sand, die es dafür gebraucht hätte, wäre in der denkmalgeschützten Lokremise wegen der Statik nicht zulässig gewesen. Auch die Sound- und Lichtinstallationen von Norbert Möslang 2011 waren aussergewöhnlich, ein eigentliches kleines Universum mit dutzenden Beamern und Monitoren. Und Albert Oehlers «Unfertig» von 2019 ist mir bis heute in Erinnerung geblieben. Er hatte damals einige der Bilder extra für die Kunstzone gemalt.

LOK

HERAUSGEBERIN
Stiftung Lokremise
St. Gallen

REDAKTION
Sarah Fuhrmann
Fabienne Klausner

GESTALTUNG
Alltag Agentur St. Gallen
Schriften: Avenir, Georgia

PRODUKTION
Appenzeller Druckerei
Papier: Lettura 60 g/m²

AUFLAGE
3 000